

„Vielfalt wahrnehmen“

„INKLUSION – was sonst?“ / „INKLUSION – what else?“

Sa., 1. Dezember 2007, 8:45 Uhr bis 17:00 Uhr
Aula und Hörsäle der PH NÖ, Mühlgasse 67, A 2500 Baden



Mein herzliches Grüß Gott an einem Ort, der sich seit wenigen Tagen „Hochschule Niederösterreich“ nennt. Wäre ich an einer Volksschule in Oberösterreich, so müsste ich Sie anders als mit „Grüß Gott“ begrüßen, denn sonst könnte ich muslimische SchülerInnen beleidigen. Jedenfalls wird es dort verlangt – auch so wird Integration zu Exklusion.

Eingrenzung kann Ausgrenzung nicht abgrenzen.

„Vielfalt wahrnehmen“ hat dagegen Frau Braunsteiner den Titel dieser Tagung formuliert, um nicht Einfalt nur hinzunehmen, weil eben Vielfalt einzusammeln und aufzudecken hat – statt bloß zu.

Dafür danke ich Ihnen, Frau Braunsteiner und Herr Germany! Und Ihnen allen, geschätzte Damen und Herren, dafür, dass Sie gerade an diesem brüchigen Ort der Hochschulwerdung für „wahrnehmen“, was wirklich werden soll: Damit Behinderung weder *in* noch *aus* noch *zwischen* Menschen stattfindet.

Denn Integration ist wohl ein sozialer Anspruch und eine individuelle Anstrengung, zu dem und der es keine Alternative gibt. Doch dieser Anspruch fordert Anpassung, wo Passung sein soll, er verlangt Gleichberechtigung an Möglichkeiten, wo Gleichheit an Wert das Ziel sein kann – wo nicht nur Rampen statt unüberwindlicher Treppen gebaut werden, vielmehr wo sich Bewusstsein verändert durch Begegnung und durch gemeinsames Erleben für gemeinsames Leben: Inklusion.

Ein Anspruch, mit dem nicht die Schulform nach Gesamtheit und Einheit ruft, wo vielmehr Individualität den ‚Spiel-Raum‘ schafft für das eigentlich Soziale – nicht nur im Lernen. Denn eigene Wünsche zu haben, Verständnis zu wollen, Vertrauen zu schenken und zu verwehren – das macht uns alle gleich.

In der Mathematik – nach 14 eigenen Maturaklassen erlaube ich mir diesen Vergleich und will ihn nicht näher erklären – ist Inklusion eine Teilmenge, und sie wird definiert:

$$A \subseteq B : \iff \forall x \in A : x \in B$$

(A ist Teilmenge von B, wenn für alle x ist Element aus A gilt: x ist auch Element aus B.)

Oder mit dem Begriff der Differenzmenge:

$$A \subseteq B \iff A \setminus B = \emptyset$$

(A ist Teilmenge von B, wenn die Differenzmenge A Differenz B die leere Menge ist.)

Schon dass sie extra und ohne ihre KlassenkameradInnen gefirmt werden musste, hatte die 16-jährige Barbara im Rollstuhl nicht verstanden, wie 13 andere Kinder mit Behinderung auch, anno 2007. Dann predigte der Bischof über Franz Jägerstätter, der deshalb selig gesprochen werde, weil ihm Jesus Christus wichtiger gewesen sei als selbst seine eigene Familie. Niemand hat den würdigen Prediger verstanden, denn die Mütter waren zu sehr damit beschäftigt, ihre 14 Kinder ruhig zu halten, um die Feier nicht zu stören – heilig statt heil. Das ist Exklusion: „Un-Heil“.

„Liebe HI. Maria, lass mich wenigstens ein Mal so gute Freunde haben wie meine beiden Schwestern!“, hörten ihre Eltern jene Barbara halblaut beten. Als zwei der Freunde dieser Schwestern nach Griechenland zurück führen, weinte sie bitterlich und tief, während die Schwestern zum nächsten Tagesabenteuer schritten. Jeder Abschied ist ihr ein kleiner Tod.

Dabei aber geht es nicht um moralingetränkte Problemsituationen, doch *nostra res agitur*: Inklusion – wenn ich die Zwischenzeilen der Beiträge von Ines Boban und Andreas Hinz richtig verstanden habe, sucht Leid zu verringern, nicht Schuldige noch Schuld. Inklusion tut, was Not tut, nicht was Pflicht ist – tut Menschenrecht statt Menschenpflicht. Inklusion tanzt aus der Reihe, nicht Walzer. Nur wer aus ihr tanzt, der sieht die Reihe.

Ich wünsche Ihnen nicht nur für heute: Packen Sie *an* und *zu*, nicht bloß *ein* und *aus*. Greifen Sie *ein*, nicht bloß *an* und *auf* und *zu*. Ersetzen Sie Absichtserklärungen und Wortspenden durch Verändern bloß von Bewusstsein. Nehmen Sie die Vielfalt wahr, die Vielfalt der Freiheit zum Tun.

„Hier herrscht Freiheit“, so meint Erich Fried, „ist entweder ein Irrtum oder eine Lüge: Freiheit herrscht nicht.“ Ich wünsche Barrierefreiheit – Ihnen für den heutigen Tag, Ihrem Anliegen heute und morgen und übermorgen für Österreich – und (als kleines *ceterum censeo* auch) diesem Haus in seinem Wachsen zur Hochschule.

Ihnen allen: „Grüß Gott!“